

**Partnerschaft Ev. Kirchenkreis Paderborn - ELCT- District Kusini B**

**Erfahrungsbericht Jugendaustausch**

**Tanzania 2010, 18. Juli - 08. August**



# Partnerschaft Ev. Kirchenkreis Paderborn - ELCT- District Kusini B

## Erfahrungsbericht Jugendaustausch

Tanzania 2010, 18. Juli - 08. August

### 1. Es fängt an ....mit der Vorbereitung

Der Delegationsbesuch aus Tanzania im August/September 2009 legt nahe, dass sich auch unsere 10-köpfige Gruppe bereits zu dieser Zeit findet. Alle Pfarrer/innen des Kirchenkreises Paderborn bekommen eine Ausschreibung, die sie gebeten werden an interessierte und „verdiente“ Jugendliche in ihren Gemeinden weiterzugeben. Alter: über 18, unter 26. Zwei Ausnahmen über 16, aber unter 18 sind möglich, vorausgesetzt sie haben eine Juleica.



*Vorstellung der Jugenddelegation beim Open Air Gottesdienst in der Ev.-luth. Stephanus-Kirchengemeinde in Borchen.*

8 Plätze können wir besetzen; Tim Wendorff und Christel Weber sind als Leiter und Leiterin gesetzt. 16 junge Leute melden sich zurück mit kurzem Lebenslauf und ihrer Motivation als Jugenddelegierte in unseren Partnerkirchenkreis zu fahren zurück. Aus ihnen wählen wir aus.

Kriterien sind: Überzeugungskraft der Bewerbung, Geschlecht, beruflicher/schulischer Hintergrund und Gemeindezugehörigkeit - wir wollen „diversity“ in jeder Hinsicht.

Wir treffen uns das erste Mal zusammen mit der tanzanischen Delegation. Das erhöht bei allen unseren Gruppenmitgliedern die Freude an der bevorstehenden Reise: Nächstes Jahr in Tanzania.

Bis dahin liegen 8 eintägige bzw. Wochenend-Treffen bis zur Reise vor uns: Referate über die Kolonialgeschichte und die aktuelle politische Lage in Tanzania, das Schulsystem, Gesundheitssystem, HIV-AIDS, Kirchen und Gottesdienst (auch bei uns - ein spannender Tag war das!), „Fettnäpfchen“ im interkulturellen Umgang, Gottesdienstvorbereitungen, Theater-Workshop zur Selbstvorstellung und konkrete Reisevorbereitungen. Auch ein Kiswaheli-Sprachkurs-Wochenende in Bethel gehört dazu.



*Eine Welt Laden“ nach dem Gottesdienst für Tanzania*

Ein großer Teil kurz vor der Reise nimmt eine Sponsoraktion ein, die die jungen Leute selbst durchführen: Wir sammeln Geldern für Gastgeschenke; die Sponsoren können vom Freundschaftsarmbändchen (2 Euro), über eine Kurbeltaschenlampe mit Handyaufdefunktion (10 Euro) bis zum Fußball (22 Euro) allerlei Nettes und Nützliches kaufen. Am Ende können wir Gastgeschenke im Wert von 1500 Euro einpacken!

Es ist in allem hilfreich, dass Tim Wendorff vor einigen Jahren 1 Jahr lang als VEM-Freiwilliger in Tanzania war und auch Christel Weber bereits Delegationserfahrung hat.



### *Delegationsleitung*

Das Programm muss leider schon zu Beginn weithin ohne Beteiligung der Gruppe erstellt werden, da die Fristen für die Beantragung der Zuschüsse schon Anfang Oktober 2009 enden. Im Verlauf der Reise können wir aber noch einige Korrekturen vornehmen.



Dort warten bereits an der Straße viele Menschen. Mit Trommeln und Gesang werden wir begrüßt und sind das erste von vielen Malen tief gerührt. So viel Herzlichkeit!



*Empfang*



### 3. Es geht voran...

Unser Wunsch war es im Vorfeld gewesen nicht nur Gemeinden und Institutionen des Kirchenkreises besuchen sondern auch etwas mitmachen zu können. Das war auch in den vergangenen Jahren der Wunsch aller Delegationen gewesen, er konnte aber vor allem deswegen nicht realisiert werden, weil es in den Augen der Tanzanier mit der Gastfreundschaft überhaupt nicht überein zu bringen ist, einen Gast arbeiten oder „mitmachen“ zu lassen. Erschwerend hinzu kommt, dass „weiße Gäste“ einen (post-) kolonial hohen Stellenwert haben. Bisher war also jeder Wunsch „mit zu machen“ im (freundlichen) Sande verlaufen.

Mit unserer Jugenddelegation - und darüber sind wir glücklich - sind hoffentlich andere Zeiten angebrochen. Das jugendliche Alter, ihr unbefangener, fröhlicher Umfang mit allen und allem lassen die Vorbehalte unserer Gastgeber/innen dahin schmelzen. Wir kochen zusammen mit tanzanischen jungen Leuten (und sehen, wie schwer das im Hocken ist), schlachten eine Ziege, wir verputzen ein Wochenende lang den Kirchanbau von Karambi, dürfen Praktika in der Tischlerei/Näherei, im Gästehaus, bei den Fischern, in der Menschenrechtsarbeit, in den Partnerschulen und auf der Krankenstation machen. Und wir dürfen in den Familien, in denen wir zwischenzeitlich gelebt haben, als „Kinder“ der Familie tun, was alle Kinder tun müssen: saubermachen, kochen, putzen, Wasser holen etc. Das mögen nicht nur unsere deutschen Jugendlichen sehr (trotz oder vielleicht auch gerade wegen der Grenzerfahrungen) sondern am Ende auch unsere Gastgeber/innen und zeigt ihnen, dass wir tatsächlich nichts anderes wollen als gute Schwestern und Brüder zu sein.

Ein Gottesdienst, in dem wir diese Erfahrungen zum Thema machen und theologisch bedenken (Gal. 3, 26), rundet mitsamt den vorbereitenden Gesprächen diese sehr gute Erfahrung ab. Wir hoffen durch die Jugenddelegation damit auch den Weg geebnet zu haben zu einem weniger hierarchischen und mehr partnerschaftlicherem Umgang miteinander.

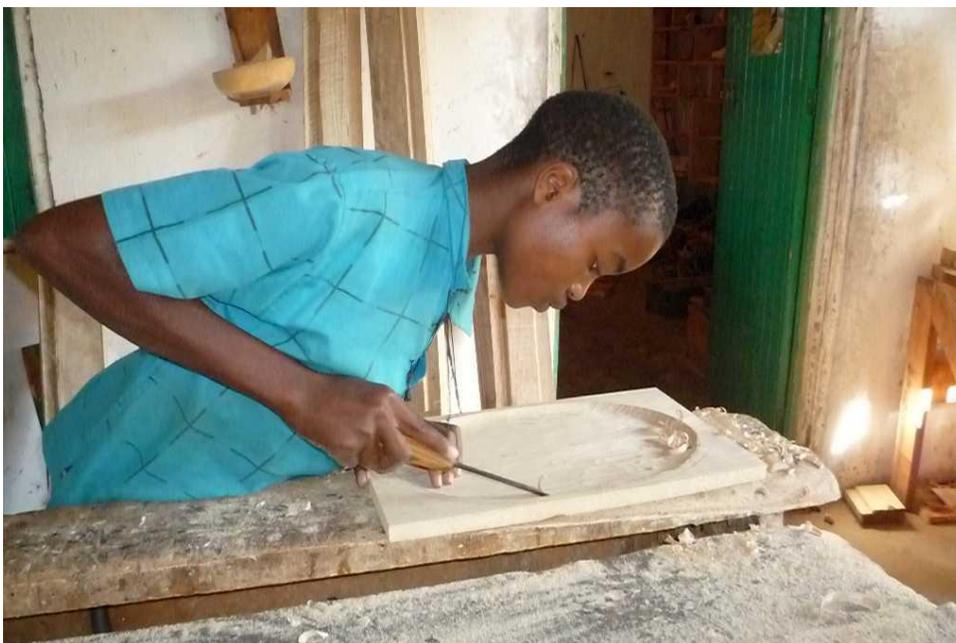


*Eine Kirche voller junger Leute in Kanyinya*

Zeit für die Besuche der Gemeinden und Institutionen des Kirchenkreises haben wir trotzdem reichlich. Wir besuchen ICCO (Tischlerei/Näherei), die AIDS-Beratung, die Krankenstation, die kleine Mikrokreditbank, wir lassen uns von dem Bürgermeister den Ort Ilemera aus seiner Sicht zeigen, wir klettern die Klippen zum Viktoria-See herunter und besuchen die Familien der Fischer am See, wir fahren zu den Partnerschulen Bugara und Rulanda und überzeugen uns von den (unterschiedlichen) Fortschritten, die in baulicher Hinsicht durch unsere Projektunterstützung getätigt werden konnten.



*Tischlerwerkstatt*



An einem Morgen spielen wir mit 700 Kindern Fußball, Volleyball, Zählen mit Hilfe von Springseilen und „Plumpssack“; sie wiederum bringen uns das Tanzen nach Trommelrhythmen bei (wir machen zum überwiegenden Teil eine eher lächerliche Figur, was aber zum Programm gehört).



Wir hören die traditionell eher statistisch ausgerichteten Vorträge der Institutionsleiter über schon Erreichtes und noch zu Wünschendes. Wir überreichen mit viel Freude die Gastgeschenke und werden selbst reichlich beschenkt. Nach unserem anfänglichem Zögern bei der Entgegennahme der Geschenke (Hühner, Eier, Gemüse, traditionelle Tücher) nach dem Motto: „Aber können die sich das überhaupt leisten?“ finden wir Gefallen an der Zeremonie: uns wird klar, dass niemand ja nur in der Position des Empfangenden bleiben will, und so strahlen Tücher, Gemüse und Viecher die Würde der Menschen aus, die ihrerseits ja so viel zu geben haben: im Laufe der 3 Wochen wird uns das mehr und mehr bewusst. Solidarität, Gastfreundschaft, Herzlichkeit, Zeit füreinander, Anteilnahme - das alles können wir wirklich von den Schwestern und Brüdern in Tanzania lernen. Pastor Phenias bringt es am letzten Tag auf den Punkt: „Ihr habt uns jetzt kennen gelernt: nicht was wir haben, aber was wir sind.“

Wir feiern viele und lange Gottesdienste. Jonas sagt: „Zu Hause hätte ich keine Lust so lange Gottesdienste zu feiern; aber hier freuen sich die Leute darüber und alles wirkt ganz echt. Hier macht das Spaß.“ Die Jugendlichen sind in spiritueller Hinsicht tüchtig gefordert: wir nehmen jeden Morgen an der Morgenandacht teil, sie lernen, dass man vor jeglicher Nahrungsaufnahme, wie klein sie auch ist (eine Handvoll Erdnüsse) erst betet und dankt (und sich dazu die Hände wäscht). Sie lernen selbst ein kurzes Grußwort zu sagen und bei Tisch zu beten.



Sie lernen, dass der christliche Glaube den Alltag unserer tanzanischen Partner/innen prägt und ihnen hilft mit den z.T. unglaublichen Widrigkeiten umzugehen - scheinbar sogar heiter und gelassen. Sie lernen singen: wir singen, obwohl musikalisch unterschiedlich begabt, am Ende fast überall und haben großen Spaß daran.

Erst in Tanzania erfahren wir, wie richtig und gut es ist mit einer möglichst diversen Gruppe eine solche Reise anzutreten: die sportlich-fröhliche Christine, die praktisch- geschickte Ramona, die unkompliziert-gerade Lena, die intellektuelle Charlotte, der Naturbursche Aaron (schlachtet die Ziege), der musikalische Carsten, der an allem ehrlich-interessierte Jonas und Juliaan, der zu Hause in bescheidenen Verhältnissen lebt und sich vielleicht auch deshalb mit allem arrangieren kann, sie alle sprechen unterschiedliche Menschen an und können zusammen auch die Unterschiedlichkeit der Menschen in unserem Paderborner Kirchenkreis abbilden.



Unter der Wärme der tanzanischen Sonne und der Herzlichkeit unserer Schwestern und Brüder verschwindet der trennende Charakter der „diversity“: am Ende sind wir eine wunderbar harmonische, starke Gruppe. Dazu trägt sicher auch bei, dass wir die ganze Zeit über von drei jungen Leuten aus unserem Partnerkirchenkreis begleitet werden, mit denen wir am Ende wirklich „eins“ sind (Gal 3, 26): Lenart, Silla (beide männlich) und Arodia (eine junge Frau) erleben uns und mit uns zusammen ihren Kirchenkreis neu.



Sie sind die Ansprechpartner für unsere Jugendlichen, wenn irgendetwas unverständlich erscheint und wir mit Englisch nicht weiter kommen. Sie leben uns starke Emotionalität und Spiritualität vor, schulischen Ehrgeiz und Interesse an der Welt.

Sie bringen uns ohne Worte auch einen Teil des harten Alltags der Tanzanier nahe: Arodia bekommt Malaria und kann sich nur durch unsere Intervention Medikamente leisten, Sillas Stiefmutter stirbt in dieser Zeit und hinterlässt 5 Kinder, die von der ersten Frau des Vaters nun mitversorgt werden, Lenart ist 24, klug und ambitioniert und muss doch immer noch als Hilfslehrer arbeiten, um sich das Medizin- oder Jurastudium leisten zu können.



Sie werden unsere Freunde; der Abschied von ihnen gehört zu dem Bewegendsten, was unsere jungen Leute nach eigenem Bekunden je erlebt haben.



Die Praktika erweisen sich als Highlight der Reise:

Lena wäscht Wäsche mit der Hand und backt im Hocken am offenen Feuer köstliche Mandazi, Carsten und Aaron lernen, dass Tischlern ohne Strom eine anstrengende Sache ist.

Ramona muss vor einigen Klassen Rede und Antwort stehen und kommt manches Mal in Bedrängnis („Helft ihr uns denn auch weiter?“), Jonas fährt mit einem Fischer raus auf den See, Juliaan fährt (hinten auf dem Motorrad) mit dem Menschenrechtskoordinator über die Dörfer und beschäftigt sich mit der Not von Waisen-Kindern, die um ihr Erbe kämpfen müssen.

Christine spielt und turnt mit den Kindern des Kindergartens und hat von da an immer eine große Kinderschar um sich, Charlotte darf in der Krankenstation die Geburt eines kleinen Mädchens miterleben, die dann auch noch „Charlotte“ genannt wird.



*Charlotte + Charlotte*



*Im Kindergarten*



*In der Küche*

Auch die beiden Leiter machen ein Praktikum: Tim geht mit dem Bürgermeister mit und Christel tut, was sie auch zu Hause tut: sie besucht alte Menschen in ihren Hütten und bringt ihnen zusammen mit dem District-Pastor das Abendmahl.

Danach lässt sie sich in die schwierige Finanzierung der Krankenstation einweisen und ist erschüttert, dass die Angestellten über weite Strecken des Jahres keinerlei Gehalt bekommen, weil die tanzanisch-lutherische Kirche trotz steigender Mitgliederzahlen immer weniger Geld zur Verfügung hat.

Am Abend (fast) jeden Tages sitzen wir zusammen und reden über den Tag: was uns beeindruckt hat, was schwer verdaulich oder unverständlich war, was schön war und was wir uns aneignen wollen. Der nächste Tag wird in den Blick genommen und letzte Vorbereitungen getroffen. Diese Reflektionszeiten sind wichtig für uns alle und enden - wie so oft - im gemeinsamen Singen. Unsere drei afrikanischen Freunde sind von dieser Art miteinander den Tag zu besprechen, beeindruckt: „dass jeder offen sagen darf, wie er den Tag empfunden hat...“ Sie sagen, das wollen sie mitnehmen in ihre Arbeit und ihre Familien.

So lernen wir alle etwas.



*Es gibt viel zu erzählen*

#### 4. Es geht weiter... zu Hause

Am Ende der Reise zeigen die bewegenden Abschiede, wie positiv wir alle die 3 Wochen empfunden haben. Beim Partnerschafts-Ausschuss am letzten Tag werden die jungen Leute aufgefordert Bilanz zu ziehen. Sie tun das mit der ihnen eigenen Offenheit und Ehrlichkeit: die ungeheure Gastfreundschaft wird immer wieder erwähnt, aber genauso das Erschrecken über korrupte Verhältnisse und Armut.

Alle bedanken sich von Herzen. Zum Abschied sind auch Gastgeber/innen und Vertreter/innen aus den anderen Gemeinden gekommen. Sie singen und beten für eine gute Reise und sagen „Tutaonana Mungu akipenda“ (Wenn Gott will, sehen wir uns wieder).

Die Rückreise wird anstrengend. Das Flugzeug in Kairo ist offensichtlich überbucht; wir müssen 8 Stunden auf dem Flughafen warten und fühlen uns von der Fluggesellschaft schlecht behandelt. Aber wir haben (nach unserem Aufenthalt in Tanzania) keine Hemmungen mehr uns irgendwo



hinzulegen, und auch das Warten sind wir ja eigentlich gewohnt. So bleiben wir gelassen. Da wir mitten in der Nacht in Frankfurt ankommen, holen uns unsere Angehörigen direkt vom Flughafen ab, sie freuen sich sichtlich über unsere gesunde Rückkehr. Wir freuen uns auch, aber wir fühlen auch den Schmerz diese andere Welt hinter uns zu lassen und uns zu verabschieden.

In den nächsten Wochen melden sich die Jugendlichen von sich aus bei ihren Heimatgemeinden und halten in Gruppen, Schulen und auch in der Öffentlichkeit Vorträge über ihre Reise. Sie erstellen (ohne Aufforderung) Power-Point-Präsentationen und rufen zur Unterstützung des „education fund“ auf. In allen Zeitungen erscheinen großformatige Reiseberichte. Nach wie vor stehen wir im Kontakt zu den drei afrikanischen Jugendlichen (per sms). Das war es, was wir uns erhofft hatten: dass sich die jungen Leute verbinden mit den Schwestern und Brüdern in Tanzania und den Gedanken weiter tragen, dass wir in der Einen Welt zusammen gehören und demzufolge Freud und Leid miteinander teilen sollen.

Unsere beste Medizin gegen „Heimweh“ nach Tanzania ist ab jetzt die Vorbereitung der tanzanischen Delegation, die uns im Mai/Juni 2011 besuchen wird. Wenn Gott will, sehen wir uns eben wieder.

Christel Weber, Leiterin der Delegation 2010.